

**Flieger des Wochenendes** Clint Capela ist daran, sich als zweiter Schweizer in der NBA zu etablieren. *Von Peter Herzog*

## Auf dem Sprung

Man kann nicht behaupten, Clint Capela sei mit Pauken und Trompeten in die NBA eingezogen. Im Frühsommer 2014 war der 2,08 Meter grosse Genfer, dessen Mutter aus dem Kongo und dessen Vater aus Angola stammt, beim Draft von den Houston Rockets in der ersten Runde als Nummer 25 gezogen worden. Das bescherte ihm einen garantierten Dreijahresvertrag und gut drei Millionen Dollar.

Doch sein Coach Kevin McHale, einst ebenfalls ein Center/Powerforward und in den 80er-Jahren mit Larry Bird und den Boston Celtics dreimal NBA-Champion, beschied Capela, dass er sich im Farmteam zuerst Härte und Spielpraxis holen solle. Bei den Rio Grande Valley Vipers. Und als Capela gegen Ende Saison nach diversen Verletzungsproblemen bei den Rockets ins NBA-Team geholt wurde, sorgte er bei den US-Kommentatoren für ironische Bemerkungen - wegen seiner zittrigen Hände an der Freiwurflinie.

Der zweite Schweizer nach Thabo Sefolosha in der weltbesten Basketball-Liga vergab seine ersten 15 Freiwürfe in der NBA alle. Der Genfer war nicht in der Lage, beim vermeintlich einfachsten Wurf den Ball mit seinen 24 Zentimeter Durchmesser aus 4,20 Meter Distanz in den auf 3,05 Meter Höhe angebrachten Korb mit seinem Durchmesser von 46 Zentimetern zu bringen. «Es war ein Kopfproblem», erzählte Clint Capela im vergangenen Sommer, als er als Gast das Basketballcamp in Zofingen besuchte. «Je öfter ich verwarf, desto nervöser wurde ich. Im Training versenkte ich die Freiwürfe problemlos, doch während des Spiels wurde der Korb immer kleiner.»

Doch das ist passé. Je mehr Spielzeit Capela bekam, desto mehr wuchs sein Selbstvertrauen. In der laufenden Saison verbesserte sich der 21-Jährige in allen Belangen. Sein aktueller Punkteschnitt liegt bei 7,9 pro Spiel, dazu



kommt er auf 6,1 Rebounds. Und auch bei den Freiwürfen sieht es besser aus: 11 von 20 hat er diese Saison verwertet. Allerdings ist diese Quote noch immer ungenügend, vor allem im Vergleich zu den 77 Prozent seiner Würfe, mit denen er aus dem Feld getroffen hat.

Seine Sprungkraft, die ihn fliegen lässt, und seine Beweglichkeit, die ihm ermöglichen, sowohl gegen schnelle Flügelspieler wie auch gegen massive Centerspieler unter dem Korb zu verteidigen, sind Stärken, weshalb Coach McHale inzwischen auf ihn setzt. Diese Saison kam er in allen 10 Spielen zum Einsatz, viermal in der Startformation. So auch in der Nacht auf Sonntag beim 98:110 gegen die Dallas Mavericks, als er als Starter in 23 Spielminuten 7 Punkte warf und 10 Rebounds herunterholte.

Die Rockets liegen in dieser frühen Phase der Saison mit vier Siegen und sechs Niederlagen knapp ausserhalb der Playoff-Plätze. Ihr grosses Fragezeichen

ist Dwight Howard, der 2,11 Meter grosse und 120 Kilogramm schwere Center. Ist Howard fit, ist er zurzeit der Beste auf seiner Position in der NBA. Doch Howard wurde 2012 wegen Bandscheibenproblemen operiert, ihn plagten auch Knieschmerzen, und so muss er, wie gegen Dallas, immer wieder aussetzen.

Für Capela ist das die Chance, sich mehr und mehr ins Rampenlicht zu spielen. Mit Howard und dem einstigen Starcenter Hakeem «The Dream» Olajuwon, der als Teambater fungiert, hat er zwei der besten Lehrmeister. Und er hat Muskeln zugelegt. Als er in die NBA kam wog er 102 Kilo, nun sind es laut eigenen Angaben 112. «Die Kunst ist es, Muskeln zuzulegen, ohne Beweglichkeit zu verlieren», sagt er.

Der stille Capela mit den grossen, staunenden Augen, der unweit des einstigen Charmilles-Stadions von Servette aufwuchs, ist dabei, sich auf dem Parkett der besten Basketballer einen festen Platz zu erkämpfen.

**Ortstermin** Am 81. Frauenfelder Waffenlauf

## Zwischen Altpapier und Mitleid

Waffenläufer sind rare und sonderbare Sportler. Sie kämpfen gegen den Schmerz und ihren Ruf.

**Christian Zürcher**  
Frauenfeld

Es ist Sonntag und sie hüpfen, auf und ab, 42 Kilometer lang: Eine nicht in die Zeit passen wollende, hüpfende Prozession von Gewehrläufen. Sie schlagen an Köpfe und glänzen in der Novembersonne. Ein spezieller Tag für die Läufer und ihre Läufe, die wie Fahnenmasten ohne Fahnen aus den Rucksäcken ragen.

Es ist der Frauenfelder, der König der Waffenläufe, der das Paar auf Reisen schickt. Von Frauenfeld nach Wil und zurück. Über Hügel und durch Wälder, vorbei an winkenden Frauen und schreienden Männern, durch Dörfer und Städte. Das Duo Lauf-Läufer defiliert vor der Natur, den Leuten, diese schauen ihnen zu: Mal mit einem mitleidigen Lächeln, mal mit einem anerkennenden Nicken; da ein Kopfschütteln, dort ein «lieber er als ich».

Militärwettmarsch heisst es offiziell, 1916 fand der erste statt. Rund 99 Jahre

später, um 9.30 Uhr, wird in der Kaserne Frauenfeld gemeldet. Brigadier Schmidlin begrüsst die Schar Waffenläufer. Die Topathleten schwänzen das Zeremoniell und wärmen sich auf. Dann stellen sich alle an die Startlinie, 227, davon 21 Frauen, sie halten die Hände an die Ohren, ein Haubitzenchuss, der Pulk beginnt zu rennen, die Läufe hüpfen.

**«Wo liegt der Sinn?»**

Laura, eine 27-jährige Italienerin, fragt in Englisch, was denn die Männer im Wehrmannskostüm machen. Einen «Gun Run». «Gun Run? Verrückt. Wo schiessen sie?» Haben sie einst, machen sie nicht mehr. Nur laufen. «Wo liegt denn der Sinn, der Reiz, mit einem Gewehr im Rucksack und in Militärkleidern laufen zu gehen?»

Die Sinnfrage. Brigadier Schmidlin (kein Waffenläufer) sagt «die Tradition», Major Studer (auch kein Waffenläufer) «die Kameradschaft». Sieger Raphael Josef (28), Elektroingenieur, sagt: «Ich wollte einmal etwas anderes machen.» Josef läuft gewöhnlich Marathon. Vier hat er dieses Jahr absolviert, als Saisonabschluss wollte er erstmals in seinem Leben an einen Waffenlauf. «Der Frauenfelder ist dafür optimal. Viele Zuschauer, tolle Stimmung, meine Region.»

Das Reglement schreibt unter «Punkt 2.4.4 Packung», der Rucksack müsse 6,2 Kilo schwer sein, mit einem Gewehr bestückt. Josef hat ihn mit viel Altpapier ausgestopft, um auf das Gewicht zu kommen. Am verbreitetsten sind die Gewehrläufe des Karabiners und des Sturmgewehrs 90. Ein leichtes Sturmgewehr. 4,1 Kilo schwer, 1 Meter lang, 450 000-fach in der Schweizer Armee verteilt - es gäbe also in der Schweiz viele potenzielle Waffenläufer. Nur: Es werden immer weniger. Wären die Teilnehmerzahlen Aktienkurse, die Kurve zeigte von oben links nach unten rechts. Talfahrt. Gründe gibt es zuhauf: Die Jugend hat mehr Alternativen, das Militär nicht das beste Image, der Waffenläufer den Ruf des Versprochenen. Einer sagt, der Bezug zur persönlichen Waffe sei verloren gegangen.

**«Paris, Sie wissen ja»**

Früher gab es den Toggenburger, den Churer, den Krienser, den Altdorfer, ja den Zürcher Waffenlauf. Heute nicht mehr. Früher meldete das Radio Zwischenstände und das Sportpanorama berichtete. Heute nicht mehr. Früher war der Gewinner des Frauenfelders eine nationale Grösse. Und heute? Raphael Josef gewinnt in 3:06:03 Stunden und

wird wohl in ein paar Resultatspalten abgehandelt. Randsportartenschicksal.

Es gibt an diesem Waffenlaufsonntag einige, die sagen, vielleicht brauche es in dieser komplizierten Zeit («Paris, Sie wissen ja») wieder einen anderen Umgang mit dem Militär. Es sei schlimm, was da passiert, der Ueli sei ja eben auch nicht da. Tatsächlich fehlt der angemeldete Ehrengast Ueli Maurer. Er muss wegen der aktuellen Situation in Bern bleiben. Die Sätze werden gesagt und durch keuchende Läufer wieder verdrängt: «Es geht ja hier um den Sport.»

In der Tat: Bei Gegenwind, mit schwerem Tarnanzug und dem Gewicht auf dem Rücken warten giftige Steigungen und lange 42 Kilometer. Im Ziel krümmen sich die Läufer, ächzen, die Muskeln brennen, die Blasen an den Füßen und am Rücken (das Gewehr!) noch mehr. Bis 1991 waren sie gar mit Militärschuhen unterwegs, bis 1970 mit Patronentasche und Bajonett. Nur hilft das den Ankömmlingen wenig, es schmerzt trotzdem.

Weil die Waffenläufer weniger wurden, öffnete sich der Frauenfelder vor ein paar Jahren. Jedermann kann parallel einen Halb- oder Ganzmarathon bestreiten. Seither wird der Lauf von Teilnehmern überrannt. Gute neue Zeiten. *Resultate Seite 23*

### Die Liste

Ein Sieg nach sieben Jahren

International war der 1:0-Heimsieg von Nordirland gegen Lettland bestenfalls eine Randnotiz. Für die Gastgeber hatte der Erfolg aber kurz nach der ersten Qualifikation für eine EM-Endrunde durchaus Bedeutung - nach vorher jahrelangem Versagen in Testspielen. Steven Davis' Siegtreffer, erzielt gegen Sittens Goalie Andris Vanins, sicherte Nordirland den ersten Sieg in einem «friendly» seit 23 Partien und dem 4:1 gegen Georgien im März 2008. Mehrere Teams sind aber schon über deutlich längere Zeiträume sogar ohne jeglichen Punktgewinn geblieben. Angeführt wird das «Niederlagen-Ranking» von San Marino, das 61-mal in Serie verlor. (mke)

Land	Niederlagen	Jahre
San Marino	61	04-14
Andorra	35	07-11
Luxemburg	32	80-85
Färöer	25	04-08
Guam	21	96-06

### Die Frage

## Ist Buffon der letzte Mohikaner der Serie A?

Was die Torhüter angeht, ja. Am Donnerstag ist es genau 20 Jahre her, seit Gianluigi «Gigi» Buffon in der Serie A debütierte. 17 Jahre, 9 Monate und 22 Tage jung war der Schlaks aus Carrara damals, als er sich am 19. November 1995 für Parma beim 0:0 gegen Fabio Capellos Starteam von Milan Bestnoten verdiente. Die 17 anderen Goalies, die an jenem Tag im Tor standen, haben ihre Karrieren längst beendet, Buffon aber hat auch mit 37 Jahren und nach 153 Länderspielen, 1 WM-Titel und 6 Scudetti, einem Uefa-Cup und zwei italienischen Cups sowie vier Auszeichnungen als Weltgoalie des Jahres noch nicht genug. Seit 14 Jahren spielt er nun für Juventus, solche Vereinstreue ist selten, er begleitete seinen Club sogar in die Serie B. Von den 18 Coaches, die an seinem Premierentag in Italiens höchster Liga auf der Bank sasssen, haben heute nur noch drei einen Job: Roy Hodgson (damals Inter, heute England), Claudio Ranieri (Fiorentina/Leicester) und Zdenek Zeman (Lazio/Lugano). Ein Feldspieler ist allerdings noch 32 Monate länger dabei als Buffon: Weltmeisterkollege und Roma-Urgestein Francesco Totti. (mke)

### Im Netz

Eine Karriere in 88 Ballwechsellern

Roger Federer kämpft in London bei den World Tour Finals gegen seine besten Berufskollegen um einen weiteren grossen Titel. Wer seine bisherigen Erfolge Revue passieren lassen möchte, kann dies nun anhand eines 22-minütigen Videos tun. Darin sind alle verwandelten Matchbälle zusammengeschnitten, die zu seinen 88 Turniersiegen führten. Eine Zeitreise durch 14 Jahre voller Emotionen.

 **Video** Die 88 Matchbälle zu Federers 88 Turniersiegen

 matchball.tagesanzeiger.ch



Sieger Raphael Josef allein auf weiter Flur - und irgendwo der ganze Rest. Alle nicht mehr in Militär-, sondern längst in Laufschuhen unterwegs. Fotos: Kevin Guerrero/Felix Walter